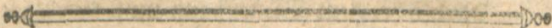




niglich einiger Schwefel oder Arsenium enthalten, nahe bei einer Zucker-Fabrique, taugt kein Bienenstand.



Von den Bienenfeinden.



§. II.

Denen Bienen ihre Feinde sind wohl in acht zu nehmen, und sich derselben nach Möglichkeit zu widersetzen. Erstlich sind die Spechte, welche an die Körbe gehen und nach ihrer Gewohnheit mit dem Schnabel nechst am Flugloch anknöpfen um die Bienen, welche bei der geringsten Bewegung heraus kommen, zu verschlingen, und dieses treiben sie so lang bis sie satt sind; geschieht es im Winter und komt keine Biene hervor, weil sie von der großen Kälte als erstarrt sitzen, so hauen sie ein solch Loch in den Korb, daß sie mit ihrer angelhaften Zunge hinein langen, und die Bienen heraushohlen können. Dieses thun sie wiederhohlet so lang, bis der ganze Korb verdorben ist. Deswegen muß man ihnen fleißig auslauren, und selbe wegschiessen, so verlieren sie endlich den Flug und wenden sich anderwärts hin.

Die



Die Maïsen thuen auch das Ybrige nach Möglichkeit, um im Winter, bei Ermangelung anderer Nahrung, den Bienen zu schaden, und ihr Volk zu schwächen, weilien sie aber nicht so stark wie der Sprecht, so können sie auch nicht einen Korb durchhauen, sondern müssen sich mit denen Bienen begnügen, welche auf ihr anklopfen herauskommen, oder bei gelindem Wetter ausfliegen, um sich zu reinigen. Ein fleißiger Bienenwärter stellet eine bekante Maïsenfalle mit einer halben dicken Nuß darin, und fanget sie hinweg.

Die Schwalben, die Graßmücken, und das Rothkählgen essen gerne Mücken, aber noch lieber die süße Bienen, derowegen müssen selbige nach Möglichkeit vom Stand entfernt werden.

Die Mäuse sollen bei dem Bienenstand auch nicht gelitten werden, dan selbige kriechen entweder durch die Fluglöcher, oder machen sich selbstn Löcher in die Körbe, und fressen Raht und Hönig hinweg, sonderlich im Winter, wan die Bienen vor Kälte sich nicht bewegen können; sind dan die Bienen noch so mächtig, daß sie von dem Hauffen, der um den König sitzt, können abgehen, so übernimmt sie der Frost so stark, daß sie hinfallen und sterben. Diesem Uebel vorzukommen, müssen die Mäuse gefangen und getödtet werden durch die Katzen, welchen man des Ends den freien Zutritt gestatten muß, durch allerhand Fallen, durch Gift. Es muß aber nicht in Zucker oder andere süße Sachen



gemischt werden, sondern in Butterbrod, oder feinem Mehl, welches die Mäuse gern fressen. Die Wespen oder Hornissen fallen die Bienen mit Gewalt an, und machen sich ihres Hönigs theilhaftig. Ihr Geschlecht ist zweierley, die Großen und die Kleinen. Die Großen sind einen halben Finger lang und orangegeßb, haben auf dem Kopf hervorreichende Spitzen nach Art der Insecten, die man Hörner nennet, und sie davon Hornissen. Wan sie stechen, lassen sie den Stachel nicht zurück, wie die Bienen; aber brennenden Gift, der große Schmerzen verursachet. Man sagt, wan ihrer neun bis zehn ein Pferd würden stechen, es davon sterben müste. Es ist ein unsälig Thier. Wo es sein Nest hat, da fließet ein solcher schwarzer Wust heraus, daß einem eckelt, der es ansiehet. Wan leere Körbe im Bienenhaus stehen, so nehmen sie ihre Wohnung darin, thuen den Bienen viel Schaden, welchen sie doch leiden müssen, weiln sie sich gegen diese Riesen nicht wehren können. Sie setzen auch Taffelen fast wie die Bienen, aber nicht von Wachs, sondern von einer anderen sähen aschenfarbigen Materi, die nicht schmelzet, auch sonst zu nichts nutz ist. Diese zu vertreiben stecket man Leimruthen mit Vogelleim bestrichen an die Körbe, woran sie hängen bleiben.

Die kleine Wespen seynd etwas größer als die Bienen, und schwefelgeßb, schleichen sich auch in leere Körbe, und zeugen darin, auch in hohlen Balken, in der Erde, in Ställen, Scheuren,



ren, unter den Dächern, zuweilen auch in Wäldern, daselbst hangen ihre Nester, welche vom nemlichen Zeug gemacht sind, wie die Taffeln der Grosen, so groß wie ein Kopf an, zeugen darin so viel Junge, daß sie einen ganzen Bienenstand, Kirschen, Äpfel, Birn, Apri-cosen Pfirschen und zeitige Weintrauben völlig verderben. Deswegen muß man im Juni und Juli fleißig acht geben wo sie ihren Aufenthalt haben, und selbe samt dem Nest mit den Jungen tödten. Kommen sie anderwärts her, so muß man sich mit einer Fliegen-Klappe an den Bienenstand hinstellen, und die ankommende damit tod schlagen.

Die Spinnen sind den Bienen auch zuwider, verhindern ihnen nicht allein den Flug durch ihr Geweb, sondern wan eine Biene darin hangen bleibet, so lauft die Spinne geschwind hinzu, beißt sie an, und verzehret sie nach und nach. Hier muß man stets acht geben, das Geweb wegschaffen, und die Spinne tödten.

Die Ameisen seynd zwar kleine Thier, thun aber den Bienen großen Schaden, wan sie einmal den Weg in die Körbe gefunden, so tragen sie in einem oder höchstens zweien Tagen den größten Korb ledig. Dan diese Zeit wan die Ameisen regieren, so seynd die Bienen mit ihrer Arbeit so stark beschäftigt, daß sie dieses fast nicht merken. Diese von der ohnnöthigen Arbeit abzuhalten muß um das Bienenhaus wenigstens fünf bis sechs Fues breit, kein Gras, Unkraut zc.



oder sonst etwas gelitten werden, auch muß man die tode Bienen fleißig aufheben, und in einer Entfernung vom Bienenhauß begraben. Bei Erbauung eines Bienenhauß kan rundum in die Erde ein guter Theil ohngelöschter Kalk und Holzasch vermengt, gebracht und ein Zeitlang mit menschlichen Haren gegossen werden. Immer muß der Platz um das Hauß recht sauber gehalten werden. Sollten aber die Ameisen, bei bereits stehenden Häusern sich einsinden, so nimt man nur schlechten Schnupftabac und streut selben um die Körb, und auf den Boden, dadurch werden sie sich mit der Zeit verlieren. Fein gepulverten Schwefel darf man hierzu nicht nehmen (womit aber andernwärts die Ameisen ohnfehlbar können vertrieben werden) weil dessen Ausdünstung den Bienen ganz zuwider ist.

Findet sich ein Liebhaber welcher die Ameisen gänzlich aus seinem Garten verbannen will, der thut besser, laßt sich von denen großen Waldameisen in gnugsamer Anzahl in den Garten bringen; von diesen ist bekant daß sie kein einziges Gewächs angehen noch verderben, sonderen andere kleine Insecten zu ihrer Ernährung brauchen, worunter die kleine Ameisen die erste sind, welche von ihnen verzehret werden. Hönig und süße Sachen nehmen sie gar nicht zu ihrer Nahrung.

Die Motten, eine kleine Art, fahler weißgrauer und auch bräunlicher Sommervögel Papillons, wovon die letztere größer und schädlicher als die Erstere sind, kommen gegen Abend im

Junio



Junio bis in den Herbst herbei, flatteren so lang vor dem Loch herum, bis sie entweder hinein kommen, oder setzen sich doch nechst bei, und erwarten die Gelegenheit bis sie eindringen können: diese beschmeissen der Bienen Gewirt, und richten einen ganz ohnbeschreiblichen Schaden an, der hernach so leicht nicht abzuwenden ist. Sie setzen unten im Korb in dem Möll oder Abfall auf dem Brett kleine Maden, welche bald zunehmen, ein Zoll lang und eines kleinen Kindes Finger dick, in kurzer Zeit wachsen; dieses Ungezieffer, weis sich mit einer dicken Spinnenwebe, in Gestalt des Gewirks der Seidenwürmer, also vest zu verwahren, daß die Bienen mit ihrem Beißen und Stachel ihnen nicht beikommen können. Wan sie nun einmahl Posten gefasset so rücken sie von unten auf immer weiter fort bis sie die Wachs- und Hönig-Taffeln erreichen, welche sie dan so zermühlen, daß die Bienen nicht mehr bleiben können. In einem Hönig- und volkreichen Korb, können die Motten nichts ausrichten, sonderen nur in von Bienen und Hönig entblößen.

Um sie aber dieser Arbeit zu überheben, so passet man des Abends fleißig auf und druckt sie auf der Stelle tod, man muß auch alle Morgens frühe das Abputzen des Brets unter den Körben nicht vergessen, damit ihnen zum Ansetzen keine Ruhe gelassen wird.

Endlich seynd die Diebe überall schädlich also auch den Bienen, und schicken sich nirgend besser hin, als an den Galgen.

Von